

Kinder aus 15 Ländern: Integration ist Alltag

Bundespräsident Steinmeier will am Donnerstag in der Grundschule „Carl Böhme“ in Freiberg erfahren, wie sich 104 Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund im Schulleben hier zurechtfinden. Zwei ukrainische Lehrerinnen bereiten sich auf das Gespräch besonders vor.

VON ASTRID RING

FREIBERG – Aufgeregt sind sie mächtig - die zwei ukrainischen Lehrerinnen Olena Bäcker und Viktoria Pradiichuk, die an der Grundschule „Carl Böhme“ in Freiberg 52 Mädchen und Jungen aus ihrem Heimatland unterrichten. Schließlich kommt nicht oft ein Bundespräsident zu Besuch. Frank Walter Steinmeier will während seines derzeitigen Besuches in Freiberg am Donnerstag in der Schule mit den beiden Frauen und Schulleiterin Kirstin Borrmann sprechen. „Er will wissen, welche Herausforderungen wir bei der Eingliederung der geflüchteten Kinder in den Regelunterricht meistern“, sagt sie.

Die Ukrainer an der Böhme-Schule sind nicht die einzigen, deren Wurzeln anderswo auf der Welt liegen. „Bei uns lernen 104 Kinder mit Migrationshintergrund - aus 15 Nationen“, erklärt Kirstin Borrmann und fügt an: „Das ist für uns nichts



Olena Bäcker (stehend) und Viktoria Pradiichuk (sitzend) unterrichten 52 Kinder.

FOTO: ASTRID RING

besonderes, sondern normaler Unterricht.“ Viele fleißige Kinder mit hohem Lernwillen sind nach ihren Worten dabei - sie alle werden in Regelklassen unterrichtet. Insgesamt lernen an der Grundschule 307 Kinder. 18 Lehrkräfte sowie Referendarin, Schulasistentin, eine Jugendliche im freiwilligen sozialen Jahr und innerhalb des Corona-Aufholerprogramms auch Einzelfallhelferin, Studentin und pädagogische Honorarkraft stehen im Haus des Lernens

und der Begegnung - wie sich die Böhme-Schule bezeichnet - den Kindern zur Seite.

Die ukrainischen Kinder erhalten in Vorbereitungsklassen Unterricht, um sich auf das deutsche Schulsystem vorzubereiten. Integration steht ganz oben an - dennoch ist die Schulleiterin mit ihrem Team der Meinung, dass sich die Kinder - viele von ihnen haben Schlimmes erlebt - zuerst einmal wohl und geborgen fühlen müssen.

„Natürlich haben wir Herzklopfen, aber wir bereiten uns auf den Besuch des Bundespräsidenten vor“, sagt Olena Bäcker, eine Grundschullehrerin, die schon seit mehr als zehn Jahren in Freiberg lebt. Sie unterrichtet 26 ukrainische Kinder in der Klasse drei und vier gemeinsam. Ihre Kollegin Viktoria Pradiichuk, bis zu ihrer Flucht im März in ihrem ukrainischen Heimatort ebenfalls Grundschullehrerin, ist etwas zurückhaltender: „Ich lerne Deutsch

und unterrichte es in der Klasse 1 und 2 - auch für 26 Kinder. Natürlich mache ich dabei Fehler, aber ich möchte mit den Kindern lernen“, sagt sie.

Am 9. Mai erlebten die Mädchen und Jungen, die mit Eltern, mitunter Großeltern oder anderen Verwandten wegen des russischen Angriffskrieges aus der Ukraine flohen, ihren ersten Tag in der Schule im Stadtteil Friedeburg. Die Kinder stammten meist aus der Ostukraine,

sprechen oft neben ihrer Muttersprache Russisch und Englisch. Buchstäblich die ersten Schritte in der deutschen Sprache gehen sie nun gemeinsam.

Die ukrainischen Erstklässler wurden mit Beginn des aktuellen Schuljahres eingeschult. Zwei bis drei Stunden Deutschunterricht täglich werden zunächst ergänzt von Sachkunde und Mathematik sowie weiteren Fächern. Doch damit nicht genug - am Nachmittag lernen sie weiter und das online mit ihren in der Heimat verbliebenen Lehrern und früheren Klassenkameraden. „Das sind ziemliche Herausforderungen“, schätzt Kirstin Borrmann ein.

Gewandelt habe sich bei manchen ukrainischen Familien aufgrund der Situation in ihrer Heimat der Wille - so schnell wie möglich wieder nach Hause zurückzukehren. „Integration bekommt einen anderen Stellenwert gegenüber den ersten Wochen und Monaten im Sommer bei uns“, schätzt die Schulleiterin ein. Das wolle sie auch dem Bundespräsidenten erklären.

An ihren ukrainischen Kolleginnen schätzt sie besonders, wie diese außergewöhnliche Situationen beherrschen, die allen unter die Haut gehen. „Viele Kinder aus meiner Heimat haben traumatische Erlebnisse hinter sich. Sie sind ängstlich, wenn es Alarm gibt oder Sirenen zu hören sind“, sagt Olena Bäcker. Immer wieder erklären sie und ihre Kollegin, dass sich alle sicher fühlen können und dass es hier keinen Krieg gibt. Sie sagt: „Die Kinder lernen nicht nur die deutsche Sprache, sie lernen auch den Frieden wieder kennen.“ |ar